



Keine Freiheit ohne Verantwortung

Dem Individualismus sind in einer Demokratie Grenzen gesetzt

Udo di Fabio, Richter am Bundesverfassungsgericht, hat sich in seinem Buch „Die Kultur der Freiheit“ intensiv mit den Grundwerten einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft beschäftigt. Die Freiheit des Individuums sieht er als das höchste Gut der Demokratie überhaupt an. Doch Freiheit heißt laut di Fabio auch, Verantwortung zu übernehmen. Grenzenlose Freiheit kann und darf es in einem funktionierenden Gemeinwesen nicht geben.

Freiheit gehört zum Menschen wie das Denken. Eine die Freiheit achtende Gesellschaft lässt die Menschen möglichst nach ihrem eigenen Lebensentwurf ihr Schicksal gestalten. Zu diesem ursprünglichen Begriff von Freiheit zählt auch das Risiko des Scheiterns. Gleichheit besteht nur im Hinblick darauf, dass alle in dieser Hinsicht frei sind und sich alle an dieselben Spielregeln halten müssen, nicht aber in den notwendigerweise verschiedenen Ergebnissen individuellen Tuns oder Unterlassens. Die Geschichte der Menschen kann als ständiger Kampf um Intensität und Grad der Freiheit verstanden werden. Wie oft wurde den Menschen versprochen, sie könnten Freiheit gegen Sicherheit eintauschen? Wie oft mussten sie nach der Enttäuschung dieses Versprechens „sichere Freiheit“ ihre Sicherheit wieder erkämpfen? Jedoch, eine Freiheit, die andere Freie berücksichtigen muss, gehorcht bestimmten Bedingungen. Freiheit denken heißt also immer auch, soziale Bindungen eingehen. Diese fruchtbare Paradoxie, dass wahre Freiheit ohne die Unfreiheit der Bindung gar nicht zu haben ist, beherrscht das neuzeitliche Freiheitsparadigma. Freiheit ist als Wert kulturell gebunden. Wer Freiheit will, muss auch die sie tragende Kultur wollen und darf nicht ungehindert unter Berufung auf Freiheit eine kulturelle Ordnung zerstören, die Freiheit erst ermöglicht. Ein individualistisch einseitiges und institutio-

nenablehnendes Verständnis der Freiheit gefährdet unsere Gesellschaft.

Gewichte der Freiheit

Wenn Freiheit, wenn das Recht zu Tun und zu Lassen was man will, wenn Meinungsfreiheit, wenn Glaubensfreiheit, Unternehmerfreiheit oder die Versammlungsfreiheit das Wertesystem einer Gemeinschaft bilden sollen, dann dürfen all diese Freiheiten nicht so entfaltet und gehandhabt werden, dass am Schluss die durch sie konstituierte Gemeinschaft beschädigt oder gar zerstört wird. Damit ist nicht nur eine letzte Grenze für denjenigen gezogen, der Freiheit dazu nutzt, die Ordnung der Freiheit zu beseitigen. Die radikale Selbstverwirklichung des Objekts, autark nach seinen von ihm gesetzten Zwecken, ist unmöglich, weil jede menschliche Existenzform, auch die des radikalen Individualisten, in erheblichem Maße auf Gemeinschaftsbildungen aller Art angewiesen ist. Jede individuelle Freiheit setzt voraus, dass der Einzelne in bestimmten sozialen Verbänden, in Gemeinschaften, aufwächst und sich bewegt, aus ihren Prägungen heraus den Horizont gewinnt, auch für eine Verneinung der Welt. Moderner Individualismus ist nur als individuelle Nutzung von sozialen Institutionen, solche des Rechts, der Moral, der Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft, denkbar. Wer allgemeine Institutionen wie Privatautonomie, Staatszugehörigkeit, den Zusammenhang von persönlicher Leistung und Erfolg, Unabhängigkeit der Rechtspflege, Unternehmerfreiheit, Wahrheitsethos der Wissenschaft bekämpft, bekämpft die Voraussetzungen der Freiheit.



Dr. Martin Reißig

Mit den Grenzen des Individualismus beschäftigt sich Udo di Fabio in seinem Buch „Die Kultur der Freiheit“ (295 Seiten, C.H. Beck Verlag, München 2005, 19,90 Euro, ISBN 3-406-53745-6).